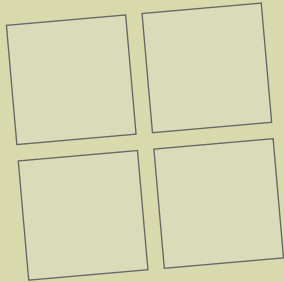




# SPOT

seminare



BERUFSBEGLEITENDE  
ZUSATZQUALIFIKATION  
**ERLEBNISPÄDAGOGIK**



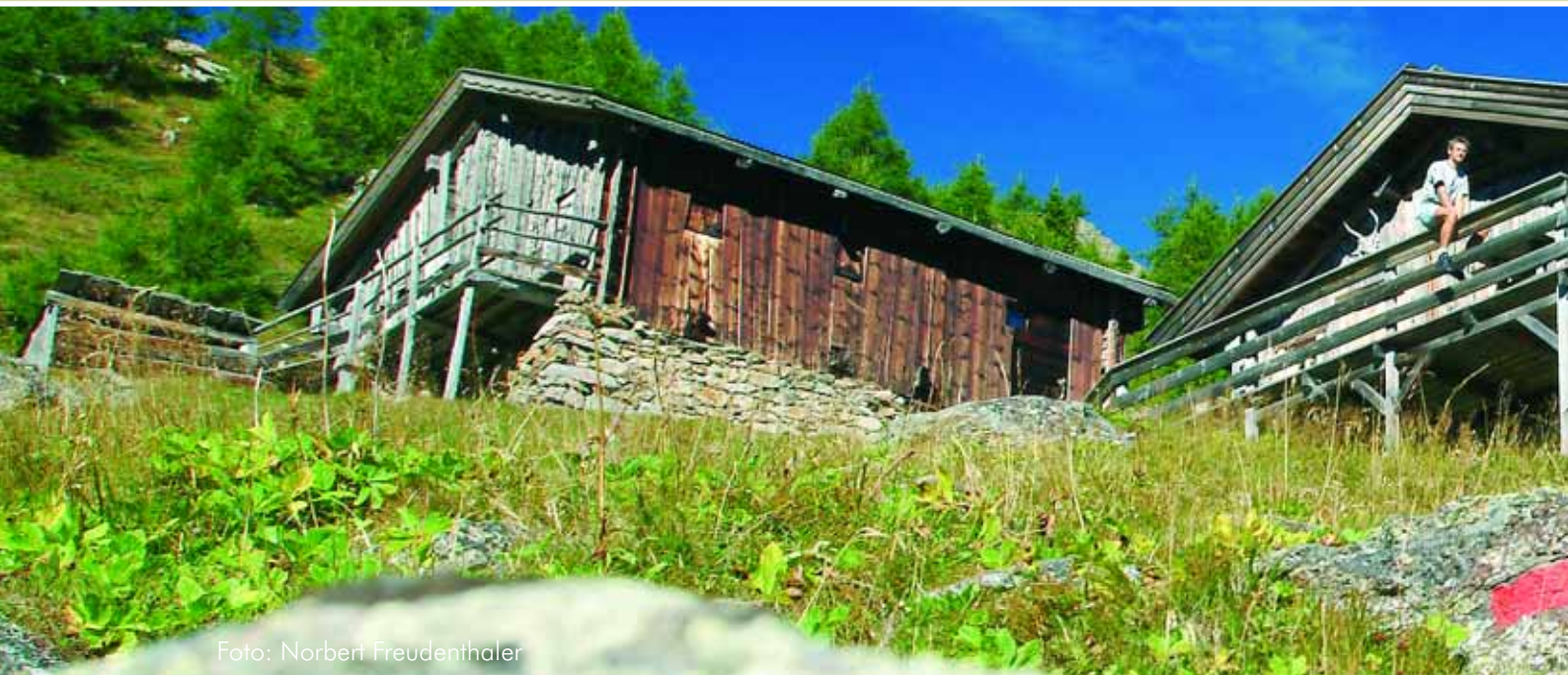


Foto: Norbert Freudenthaler

# Inhalt

<b>1.</b>	<b>Grundlagen</b>	<b>4</b>
1.1	Standortbestimmung	5
1.2	Zielgruppe	6
1.3	Ziele	6
1.4	Arbeitsmethoden	6
<b>2.</b>	<b>Organisation</b>	<b>7</b>
2.1	Teilnahmevoraussetzungen	7
2.2	Bewerbung	7
2.3	Zertifizierung	7
2.4	Kosten und Termine	9
<b>3.</b>	<b>Kursbeschreibung</b>	<b>8</b>
3.1	Grundkurse „Alpine Erlebnispädagogik“	8
3.1.1	Alpine Erlebnispädagogik SOMMER	9
3.1.2	Alpine Erlebnispädagogik WINTER	9
3.2	Aufbaukurse	10
3.2.1	Aufbaukurs „Klettern als sozialpädagogische Intervention“	10
3.2.2	Aufbaukurse „Mobile bzw. „Stationäre Seilgartenelemente“	10
3.2.2.1	Mobile Seilgartenelemente	11
3.2.2.2	Stationäre Seilgartenelemente	12
3.2.3	Aufbaukurs „Trekkingguide“	12
3.2.4	Aufbaukurs „Therapeutische Methoden in der Natur“	12
3.2.4.1	Prozess- und lösungsorientierte Methoden in der Natur	13
3.2.4.2	Rituale in der Natur - Grundlagenseminar	13
3.2.4.3	Diagnostik in der Natur	13
3.2.4.4	Rituale in der Natur - Aufbauseminar	13



3.2.5	Aufbaukurs Behindertenintegration	13
3.2.5.1	<i>Freizeit integrativ</i>	13
3.2.5.2	<i>Erleben integrativ</i>	13
3.2.5.3	<i>Natursport integrativ</i>	14
3.3	Praktikum und Praxisprojekt	14
3.3.1	Rahmenkriterien für die Auswahl und Durchführung	14
3.3.2	Praktikum-Projektschritte	15
3.4	Intervision – Tutorium – Peergroups	16
3.5	Coachingangebote	16
3.6	Praxiscoaching	16
3.7	Abschlusskolloquium	16
3.8	Prüfung der fachlichen Qualifizierung	17
3.9	Kursabschluss und Zertifikat	17
3.9.1	Kriterien für die Zulassung zum Abschlusskolloquium	17
3.9.2	Kriterien für den Erhalt des Zertifikats	17
<b>4.</b>	<b>ReferentInnen</b>	<b>18</b>
4.1	Mitglieder des Lehrteams	18
4.2	GastreferentInnen der Grundkurse	19
4.3	ReferentInnen der Aufbaukurse	19

(Diese Detailinformation wurde im November 2007 aktualisiert; Irrtum und Änderungen vorbehalten)

**Kontakt:** Oesterreichischer Alpenverein SPOT Seminare  
 Wilhelm-Greil-Straße 15 6010 Innsbruck  
 Tel.: +43(0) 512-59547-73 Fax: +43(0) 512-575528  
 spot.seminare@alpenverein.at; www.spot-seminare.at



Foto: Norbert Freudenthaler

# 1 Grundlagen

Erlebnispädagogik ist in den letzten Jahrzehnten zu einem wichtigen Ansatz in der pädagogischen Arbeit geworden. Der Exotenrolle entwachsen, gehört sie zu den innovativen Bestandteilen moderner Pädagogik. Basierend auf Erfahrungen, die bis zu griechischen Philosophen zurückreichen, entdeckt sie das durch aktive Handlung geleitete Lernen wieder. Heute integriert das „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“ die Anforderungen einer modernen und verdichteten sozialen Umwelt in die ethischen Grundsätze eines humanen Weltbildes. Damit ist sie eine flexible, mo-

derne und zeitgemäße Pädagogik, die „Natur“ bewusst als Lern- und Erfahrungsraum nutzt. Die grundlegenden Überlegungen gelten der Persönlichkeitsbildung im Hinblick auf soziale, individuelle und ökologische Lernziele.

Die Erfolge und die Verbreitung handlungsorientierter Methoden sind inzwischen vielfach dokumentiert und durch Studien evaluiert. Die Integration erlebnisorientierter Handlungsfelder ist mittlerweile ein fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen. In der Jugendwohlfahrt, der offenen und

verbandlichen Jugendarbeit und der schulischen Sozialarbeit bedienen sich zunehmend mehr PädagogInnen dieser Methode lebendigen Lernens. Auch in der Begleitung von Ausbildungs- und Teamprozessen finden handlungsorientierte Bildungsansätze im Rahmen sozialer Trainings zunehmend Eingang.

Durch die hohen Anforderungen, die an die „Begleitung“ erlebnisorientierter Lernprozesse gestellt werden, sind auch die Erwartungen von Institutionen an die MitarbeiterInnen gestiegen. Viele PädagogInnen sehen für sich selbst den Bedarf an Qualifizierung. Sich einzulassen auf diese bewegten und intensiven Methoden, setzt eine spezielle Vorbereitung und Weiterentwicklung voraus. Diese differenziert und gezielt zu unterstützen, ist ein grundsätzliches Motiv der Bildungsarbeit der Alpenvereinsjugend.

Primäre Zielgruppen der „Berufsbegleitenden Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik“ sind daher PädagogInnen aus dem sozialpädagogischen Handlungsfeld, der offenen Jugendarbeit, Schulsozialarbeit und anderen Arbeitsbereichen mit persönlichkeitsbildender Zielsetzung.



Foto: Wolfgang Peham

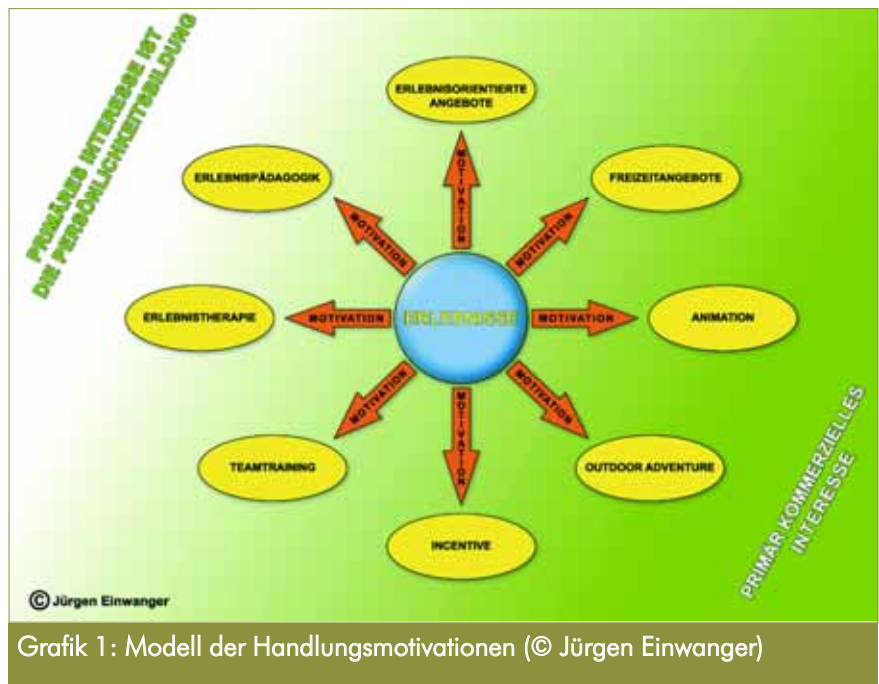
Natur: Lern- und Beziehungsraum schaffen

## 1.1 Standortbestimmung

Eine allgemein gültige Definition von „Erlebnispädagogik“ gibt es nicht. Für die österreichische Alpenvereinsjugend, die auf breiter Basis sowohl mit Gruppen arbeitet, als auch beruflich qualifizierende Weiterbildung für MultiplikatorInnen anbietet, wurde es durch die Bildung des Kompetenzzentrums SPOT Obernberg mit den SPOT Seminaren (ehemals Obernberger Seminare) zunehmend wichtig, eine Positionierung zu formulieren.

Als Grundlage unserer Definitionsarbeit verwenden wir das „Modell der Handlungsmotivationen“. Durch diesen Erklärungsansatz über die Handlungsmotive entsteht ein recht übersichtliches Modell unterscheidbarer Ansätze, das hilft, verschiedene Bezeichnung differenzierter betrachten und damit auch anwenden zu können. (Grafik 1)

So gibt es nach diesem Modell acht zum Teil recht deutlich unterscheidbare Motivationslagen, um mit Gruppen aktiv zu werden. Alle diese Zugänge sind aufgrund des jeweils unterschiedlichen Auftrags an die LeiterInnen und der daran geknüpften, folglich ebenfalls unterschiedlichen Erwartung der TeilnehmerInnen einzuordnen. Sie haben Schnittmengen und Übergangsbereiche – wichtig ist dabei auch nicht, hundertprozentig treffsichere „Schubladen“ zu definieren, sondern in einem gleich-



Grafik 1: Modell der Handlungsmotivationen (© Jürgen Einwanger)

wertigen Nebeneinander Differenzierungsmöglichkeiten anzubieten. Das erleichtert nicht nur die Kommunikation über die Dinge, sondern hilft in den einzelnen Disziplinen die dort nötigen Handlungsweisen zu reflektieren und die Qualität der Angebote den Bedürfnissen angepasst zu entwickeln.

Die Grafik erlaubt zusätzlich eine Differenzierung nach den übergeordneten handlungsleitenden Interessen. Der farbige Verlauf von links oben (PRIMÄRES INTERESSE IST DIE PERSÖNLICHKEITSBILDUNG) nach rechts unten (PRIMÄR KOMMERZIELLES INTERESSE) verdeutlicht diese, und

markiert auch einen „Übergangsbereich“ in dem es wohl um beides geht. Neben dieser primären Interessensbeziehung gibt es natürlich auch in der Erlebnispädagogik den Wunsch nach kommerziellem Ausgleich - kaum jemand wird aber wegen außergewöhnlich guter Verdienstmöglichkeiten in der Jugendwohlfahrt arbeiten?!?

Eine weitere Perspektive lässt sich in die Grafik des Modells legen: von links nach rechts nimmt der STELLENWERT UND DAMIT DIE INTENSITÄT VON REFLEXION UND NACHBEARBEITUNG ab. Während in der Therapie ein sehr ausgeprägter Focus auf Auswertung und Transferpotentialen liegt, wird beispielsweise der Animator eines Clubs in verwunderte Gesichter schauen, wenn er versucht die metaphorischen Zusammenhänge zum Alltagserleben herzustellen. Dies ist weder sein Handlungsmotiv, noch das seiner Gäste. (Grafik 2)

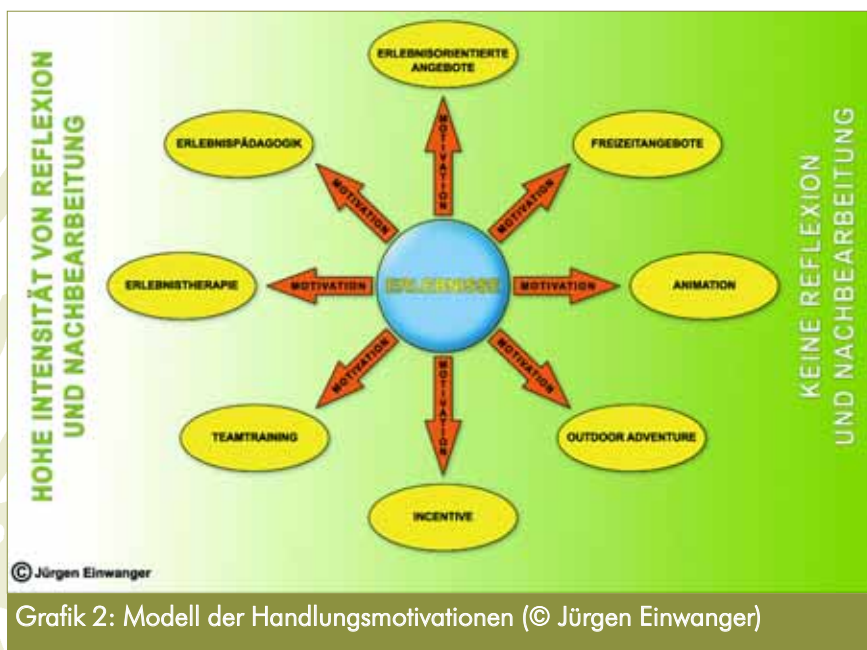
**Erlebnispädagogik** beschreibt für uns folglich die Handlungsmotivation (sozial-) pädagogisch zu arbeiten. Hier einige Eckpunkte:

**Legitimationsgrundlage ist ein explizit ausgesprochener Auftrag mit Zielformulierung:**

- Berechtigung zur erlebnispädagogischen „Intervention“

**Rahmen und Aufgabe sind meist das soziale Lernen in Gruppen:**

- Lernziele beziehen sich auf individu-



Grafik 2: Modell der Handlungsmotivationen (© Jürgen Einwanger)



Foto: Bea Finetter

elle Themen des Kompetenzerwerbs der einzelnen Teilnehmenden. Die Bearbeitung der Themen liegt teilweise auch im starken Interesse der Gruppe.

**Die Zielgruppe erlebnispädagogischer Ansätze sind primär Jugendliche:**

- Entwicklungsförderung und die Etablierung neuer Verhaltensmuster beschreiben die Ziele

**Die Maßnahmen werden soweit möglich der individuellen Situation angepasst:**

- je nach Zielen und Teilnehmenden werden mögliche Hilfestellungen für die Persönlichkeitsentwicklung individuell konzipiert.

**Primärer Handlungsraum sind Naturlandschaften:**

- Neben der sozialen Beziehung ist es auch die Naturbeziehung, der wir einen sehr hohen Stellenwert einräumen.

**Erlebnispädagogik braucht Zeit und Beziehung:**

- diese Grundlagen sind Voraussetzung für nachhaltiges Arbeiten und die Chance auf Transferleistungen in das Alltagshandeln

## 1.2 Zielgruppe

Die „Berufsbegleitende Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik“ wendet sich an PädagogInnen mit abgeschlossener pädagogischer Ausbildung und/oder langjähriger Erfahrung in der pädagogischen Arbeit mit Gruppen, die handlungsorientiertes Lernen in ihre Arbeit integrieren und sich für die Leitung von erlebnispädagogischen Prozessen qualifizieren wollen.

## 1.3 Ziele

Die Zusatzqualifikation will zur verantwortlichen Leitung von erlebnispädagogischen Maßnahmen im alpinen Handlungsfeld befähigen. Sie ist eine beruflich qualifizierende Weiterbildung, die den Handlungsrahmen und die Möglichkeiten der Teilnehmenden erhöht und somit auch deren Einsatz für Arbeitgeber attraktiver macht.

## 1.4 Arbeitsmethoden

Das Lernprinzip der Erlebnispädagogik,

das Lernen durch das eigene Handeln und Erleben, ist methodisches Leitprinzip der Zusatzqualifikation. Die Theorietemen werden in Form von Kurzreferaten, Unterrichtsgesprächen, Diskussionen, Arbeiten im Plenum, Kleingruppenarbeiten und Präsentationen behandelt. Die Teilnehmenden sind sehr stark in die Vermittlungsprozesse eingebunden und so mitverantwortlich für ihren Lernerfolg. Durch zielgruppenspezifische Sequenzen und Rollenspiele werden Situationen aus dem Handlungsfeld möglichst authentisch bearbeitet. Die praktischen Einheiten werden exemplarisch durchgeführt und selbst erlebt. Das Gezeigte wird von den Teilnehmenden selbst ausprobiert und erlernt. Möglichst oft werden Leitungsaufgaben an Teilnehmende übertragen, die unter Supervision des Lehrteams durchgeführt werden.

Die Reflexion der Erlebnisse, Feedback und der Transfer der Erfahrungen sind Brücken in das eigene Berufsfeld.

# AUSBILDUNGSSCHWERPUNKTE

ALPINE KOMPETENZ

RISIKOKOMPETENZ

PÄDAGOGISCHE  
POTENTIALE

FÜHREN UND LEITEN

NATURBEZIEHUNG



Foto: Norbert Freudenthaler

## 2 Organisation

### 2.1 Teilnahmevoraussetzungen

Für die Zulassung wird vorausgesetzt, dass die Teilnehmenden

- eine pädagogische Ausbildung abgeschlossen und Erfahrung in der Arbeit mit Gruppen haben oder in Ausnahmefällen
- langjährige intensive Erfahrung in der pädagogischen Arbeit mit Gruppen nachweisen können außerdem

- eine mehrjährige Erfahrung im Bereich alpiner Bergwanderungen mitbringen. (Spezielle alpine Kenntnisse werden nicht vorausgesetzt; für einige der möglichen Aufbaukurse sind spezielle Zulassungsvoraussetzungen zu erfüllen.)

Die gesundheitliche, physische und psychischen Verfassung der Teilnehmenden muss die Leitung einer Gruppe im alpinen Gelände ermöglichen. Bis zum Abschluss der Zusatzqualifikation muss die Teilnahme an einem Erste Hilfe - Kurs nachgewiesen werden. Der Kurs darf, gemessen am Beginn des Grundkurses, maximal drei Jahre zurückliegen. Die Teilnahme an einem „Erste Hilfe – Outdoor“ Kurs wird empfohlen.

### 2.2 Bewerbung

Interessierte füllen die Bewerbungsformulare und den Tourenbericht aus (als Download: [www.spot-seminare.at](http://www.spot-seminare.at) unter „Lehrgänge“ auf der Seite der „Zusatzqualifikation“ oder per Post anfordern) und senden diese entweder ... per Post an:

Oesterreichischer Alpenverein  
SPOT Seminare, Wilhelm-Greil-Strasse 15, 6020 Innsbruck, Österreich  
oder via FAX an:  
+43-(0)512/575528 (bitte mit Vermerk „an SPOT Seminare“).

Selbstverständlich stehen wir für nähere Information und individuelle Beratung auch gern persönlich zur Verfügung:  
Herr Roman Hösel:

Fon: +43(0)512/59547-73

Mail: [spot.seminare@alpenverein.at](mailto:spot.seminare@alpenverein.at)

Ihre Bewerbung wird unmittelbar nach Eingang geprüft. Eine erste Information senden wir Ihnen via Email oder klären eventuell offene Fragen telefonisch. Sobald die Bewerbung angenommen ist, senden wir Ihnen den Weiterbildungsvertrag mit der Post zu. Einladung und Informationen zum jeweiligen Kurssegment werden bis ca. drei Wochen vor

Beginn zugesandt.

Die Bewerbung / Buchung gilt für einen ganzen Turnus. Bitte beachten Sie auch die AGBs und das spezielle Angebot der Rücktrittsversicherung.

### 2.3 Zertifizierung

Bei erfolgreichem Abschluss der „Berufsbegleitenden Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik“ erhalten die Teilnehmenden das „aufZAQ“-Zertifikat aller Landesjugendreferate Österreichs und des Amtes für Jugendarbeit der autonomen Provinz Bozen-Südtirol. Darin wird die „Berufsbegleitende Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik“ als beruflich qualifizierende Weiterbildung bestätigt. (Näher Information zu aufZAQ finden Sie auch unter [www.aufzaq.at](http://www.aufzaq.at))



Das Zertifikat wird nach erfolgreicher Teilnahme am Ende des Abschlusskolloquiums überreicht. (siehe bitte auch Punkt 3.9)

### 2.4 Kosten / Termine

Die aktuellen Kosten und Termine entnehmen Sie bitte der jeweiligen Turnusübersicht.



Foto: Norbert Freudenthaler

### 3 Kursbeschreibung

Die Berufsbegleitende Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik umfasst in einem Zeitraum von 16 Monaten mindestens 32 Weiterbildungstage und eine Praktikumsphase mit Projekt. Coaching-, Tutoriums- und Interventionsangebote begleiten den Ausbildungsprozess.

Eine Ausbildungsgruppe absolviert gemeinsam die Kurse Alpine Erlebnispädagogik SOMMER und WINTER, das

Praxiscoaching und (wenn die Zulassungskriterien zum Kolloquium erfüllt sind) das Abschlusskolloquium. Den Aufbaukurs können die Teilnehmenden nach Interessensschwerpunkt aus sechs Möglichkeiten auswählen. Die Wahlmodule können zeitlich unabhängig von den anderen Kursbausteinen zwischen Grundkurs und Abschlusskolloquium absolviert werden. (Grafik 3)

Der Gesamtumfang der berufsbegleitenden Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik würde mit mindestens (je nach Aufbaukurs) 348 UE (Unterrichtseinheiten à 45 Minuten), 150 Praktikums- und Projektstunden (inkl. Dokumentation, Vor- und Nachbereitung) und 15 Stunden Interventions-Tutoriums- oder Peergroupangeboten ca. 35 EC (European Credits) im Rahmen einer formalen Ausbildung entsprechen.

Wahlmodule, die (im Ausbildungszeitraum) über die Mindestanforderung hinaus belegt werden, können zusätzlich in das Zertifikat eingetragen werden. Somit steht ein nach Bedarf und Interesse individuell wählbares Kursdesign zur Verfügung.

#### 3.1 Grundkurse „Alpine Erlebnispädagogik“

Die beiden Grundkurse zur Alpen Erlebnispädagogik bilden mit zusammen 240 UE die Kernstücke der Zusatzqualifikation. In diesen beiden Kursen wird das theoretische und praktische Grundwissen vermittelt.



Grafik 3: Ausbildungsschema



Foto: Bea Einetter

Orientierung: Wege finden für das Gelände und im Leben

### 3.1.1 Alpine Erlebnispädagogik SOMMER

Der Kurs „Alpine Erlebnispädagogik SOMMER“ der Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik umfasst 10 Tage (120 UE). Dieser Kurs ist der erste Baustein für die Zusatzqualifikation. Einführend und klärend werden verschiedene Aspekte der Erlebnispädagogik diskutiert. Im Mittelpunkt der praktischen Inhalte steht das sommerliche Wandern im nicht vergletscherten und nicht versicherten Gebirge.

- Kennenlernen – Kursstruktur – Gruppenleben
- Eigene Erwartung – Definitionsansätze - Standortbestimmung
- Vermittlung theoretischer und praktischer Grundlagen der Erlebnispädagogik:
  - Prinzipien der Durchführung, Theorie des Sicherheitshandelns, Anforderungen an Erlebnispädagoginnen, Reflexion; Transfer, Lernmodelle, Führen und Leiten, Moderation, Einbettungen, pädagogische Potentiale, Ziel-Maßnahmen-Passungen, Erlebnisqualitäten
- Durchführung von Bergwanderungen auch im weglosen Gelände: Naturbeziehung, Wetterkunde, Orientierung, alpine Gefahren, Tourenplanung, Tourenführung, Ausrüstung, sicherheitstechnische Grundlagen der Gruppenleitung, Absicherung von kritischen Wegstellen
- Aufbau und Betrieb mobiler niedriger Seilgartenelemente
- Kooperations- und Interaktionsspie-

- le; Geländespiele; Gruppenaufgaben, Naturerfahrungsübungen, Land-Art
- Sommerbiwak mit Selbstversorgung
- Risiko- und Notfallmanagement
- Selbstreflexion - Gruppendynamik – Leitungsverhalten
- Klärung der Anforderungen an das für die Zusatzqualifikation nötige Praktikum und Projekt

### 3.1.2 Alpine Erlebnispädagogik WINTER

Der Kurs „Alpine Erlebnispädagogik WINTER“ der Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik umfasst 10 Tage (120 UE). Je nach Auswahl des Aufbaukurses ist er der zweite oder dritte Baustein.

Neben der weiterführenden Theorie im Themenkreis der Erlebnispädagogik werden diverse juristische Fragen beantwortet. Im Mittelpunkt der praktischen Inhalte steht das Wandern im winterlichen Gebirge mit Schneeschuhen.

- Vertiefung theoretischen und praktischen Grundlagen der Erlebnispädagogik
  - Prinzipien der Durchführung, Theorie des Sicherheitshandelns, Anforderungen an Erlebnispädagoginnen, Reflexion; Transfer, Lernmodelle, Führen und Leiten, Moderation, Einbettungen, pädagogische Potentiale, Ziel-Maßnahmen-Passungen, Erlebnisqualitäten
- Durchführung von Bergwanderungen auch im weglosen Gelände mit Schneeschuhen:
  - Naturbeziehung, Wetterkunde, Orientierung, alpine Gefahren, Tourenplanung, Tourenführung, Ausrüstung, sicherheitstechnische Grundlagen der Gruppenleitung, Absicherung von kritischen Wegstellen
- Spiele im und mit dem Schnee, Snow - Art
- Winterbiwak und Selbstversorgung
- Risiko- und Notfallmanagement
- Kommunikationstheoretische und philosophische Grundlagen
- Rechtliche Grundlagen (Ökologie, Straf- und Zivilrecht, etc.)
- Vorbereitung und Durchführung der technisch-pädagogischen Prüfung
- Praktikumberatung



Foto: Jürgen Einwanger

Schneeschuhwandern: Begegnung mit dem stillen Weiß



Foto: Bea Einetter

Technik: Kompetenz für das alpine Handlungsfeld

## 3.2 Aufbaukurse

Je nach Interesse können die Teilnehmenden ihren Aufbaukurs individuell wählen. Eines der sechs Schwerpunktthemen muss zwischen Grundkurs 1 und Abschlusskolloquium erfolgreich abgeschlossen werden. Der Aufbaukurs kann je nach Thema aus mehreren Seminaren bestehen. Diese müssen gemeinsam mindestens 60 UE umfassen.

In den Aufbaukursen werden die spezifischen handlungsorientierten Konzepte in Bezug auf das jeweilige Schwerpunktthema vertieft. Die „technischen“ Aufbaukurse vermitteln die aktuellen Sicherheitsstandards und vertiefen spezifische Kenntnisse zum didaktischen Aufbau, Moderation und Intervention des jeweiligen Mediums. In den „thematischen“ Aufbaukursen werden Methoden und zielgruppenorientierte Konzepte für spezielle Personengruppen und/oder Entwicklungsthemen fokussiert.

Die Aufbaukurse können erst ab einer bestimmten Mindestteilnehmerzahl durchgeführt werden. Die Mitglieder des Lehrteams beraten die Teilnehmenden auf Anfrage bezüglich der Auswahl des Aufbaukurses:

### „Technische“ Schwerpunktthemen:

- Klettern
- Mobile Seilgartenelemente
- Stationäre Seilgartenelemente

### „Thematische und/oder zielgruppenspezifische“ Schwerpunktthemen:

- Therapeutische Methoden in der Natur
- Reise als pädagogische Intervention
- Behindertenintegration



Foto: Bea Einetter

Klettern: Vertrauen und Verantwortung lernen

### 3.2.1 Aufbaukurs „Klettern als sozialpädagogische Intervention“

Dieser Aufbaukurs umfasst 6 Tage (60 UE). Im Mittelpunkt der praktischen Inhalte steht das Toprope-Klettern in Sportklettergärten und -hallen. Pädagogische und therapeutische Potentiale des Klettern bestimmen die theoretische Auseinandersetzung.

Für den Aufbaukurs Klettern werden seiltechnische Kenntnisse vorausgesetzt, und mit kurzem Tourenbericht nachgewiesen. Der Tourenbericht muss einen Zeitraum von zwei Jahren umfassen.

#### Teilnahmevoraussetzung

- Gute Kenntnisse und Vorerfahrungen im Umgang mit Kletterausrüstung
- Mehrjährige intensive Vorerfahrung im Klettern und Abseilen in Sportkletterhallen und -gärten
- Vorstieg im Sportklettergarten bis zum 5. Grad (UIAA)
- Selbsteinschätzung bestätigt eigene Fähigkeiten im Klettern

- Betreiben einer Toprope- und Abseilstation in Kletterhalle und Klettergarten.
- Interventionsmethoden und Sicherheitskonzepte.
- Pädagogische Potentiale des Klettern
- Umgang mit Angst
- Verhaltenspsychologisches Lernverhalten in Bezug auf Risikooptimierung
- Risiko- und Notfallmanagement
- Überprüfung der technischen Qualifikation der Teilnehmenden

### 3.2.2 Aufbaukurse „Mobile“ bzw. „Stationäre Seilgartenelemente“

Diese Aufbaukurse sind Module der „Ausbildung Ropes Course Trainer“ der Trägerplattform Österreichischer Alpenverein (OeAV), Deutschem Alpenverein (DAV), OUTWARD BOUND Deutschland, Verband Österreichischer Berg- und Skiführer (VÖBS) und Verband Deutscher Berg- und Skiführer (VDBS). Die Teilnahme ist an Voraussetzungen gebunden. Die Module umfassen je 7,5 Tage (75 UE). Im Mittelpunkt der praktischen Inhalte steht das eigenständige Betreiben von Seilgartenelemen-



Hochseilgarten: Ein Sprung nach vorne

Foto: Klaus Einwanger

te. Pädagogische und therapeutische Potentiale von Hochseilgärten bestimmen die theoretische Auseinandersetzung.

Die Voraussetzungen für die praktischen Module der „Ausbildung Ropes Course Trainer“ sind sowohl pädagogische als auch technische Vorkenntnisse. Teilnehmende der „Berufsbegleitenden Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik“ erfüllen automatisch die pädagogischen Voraussetzungen.

Als Vorbereitungsmöglichkeit für die technischen Fertigkeiten bietet die Trägerplattform das Modul „Basiskurs Seil- und Sicherungstechnik“ an. Die Inhalte beschreiben zugleich die Zulassungsvoraussetzung für diese Aufbaukurse.

#### INHALTE „Basiskurs Seil- und Sicherungstechnik“:

- Materialkunde: dynamische und statische Seile, Karabiner, Helm, Normen (EN/CE)
- Knotenkenntnisse: HMS, Achter, Prusik, Schleifknoten, Sackstich, Ankerstich, Mastwurf
- Top Rope:
  - Einrichten, Sicherheitsmaßnahmen während des Kletterbetriebs
  - Kenntnis, Typen und Beurteilung von Fixpunkten (Bäume, Bohrhaken, etc.)
  - Brust-Hüftgurtkombination, Einbinden mit Einbindestück und Sackstich
- Hängetest
- Abseilen mit Achter

- Aufwärmen/ Abwärmen
- Spotten

Zusätzlich muss der Nachweis über die Begehung eines hohen Seilgartens erbracht werden. Als Nachweis füllen die Teilnehmenden den entsprechenden Bewerbungsbogen aus.

#### 3.2.2.1 Mobile Seilgartenelemente

- Materialkunde, Knotenkunde und Sicherungstechniken
- Verankerungen für Seilelemente an Bäumen, Fels und künstlichen Bauteilen
- Spannvorrichtungen mit Polyamidseilen und Spannen von Bandmaterial
- Aufbau, Betrieb und SOPs von mobilen niederen und hohen mobilen Seilaufbauten
- Pädagogisches Potential der verschiedenen Übungen
- Sicherheitshandeln und ökologische Aspekte für die Vorbereitung und Durchführung von Aktionen im Ropes Course
- Moderation und Durchführung von Übungen an mobilen Seilgartenelementen
- Sicherheitsmethodik im Spannungsfeld von Risiko- bzw Sicherheitsmanagement
- Rettungstechniken und Notfallmaßnahmen in mobilen Seilgartenanlagen



Flying Fox: Übergänge gestalten

Foto: Christian Damisch



dige Leitung von Trekkingprojekten vorbereiten

- Fähigkeiten und Kenntnisse zu Planung, Organisation und Durchführung von mehrtägigen Routen
- Leitungsprofil und Teamarbeit
- Gruppendynamik und Beg-Leitung von Gruppenprozessen
- Lager- und Ofenbau
- Reflexion und Verhaltenstransfer
- Selbsterfahrung zum individuellen Führungsstil

### 3.2.4 Aufbaukurse „Therapeutische Methoden in der Natur“

Dieser Aufbaukurs entsteht durch eine individuelle Auswahl aus vier Modulen. Er umfasst mindestens einmal vier und einmal drei Tage (60 UE).

- Prozess- und lösungsorientierte Methoden in der Natur (4 Tage / 36 UE)
- Rituale in der Natur (4 Tage / 36 UE) - Grundseminar
- Diagnostik in der Natur (3 Tage / 24 UE)
- Rituale in der Natur - Aufbauseminar (4 Tage / 36 UE)

#### 3.2.2.2 Stationäre Seilgarten-elemente

- Materialkunde, Sicherungstechniken, Abseiltechniken
- Verschiedene Hochseilgartenelemente kennen lernen
- Seilgartencheck durchführen können
- Betrieb und SOPs von stationären niederen und hohen mobilen Seilaufbauten
- Pädagogisches Potential der verschiedenen Übungen
- Sicherheit, Risiko, Gefahren auf Hochseilelementen
- Moderation und Durchführung von Übungen an mobilen Seilgartenelementen
- Sicherheitsmethodik im Spannungsfeld von Risiko- bzw Sicherheitsmanagement
- Rettungstechniken und Notfallmaßnahmen im stationären Seilgartenanlagen

Bei erfolgreicher Teilnahme an einem dieser Module erhalten die Teilnehmenden

den das Zertifikat „Sicherheitstrainer mobile/stationäre Ropes Courses“ der Trägerplattform. Die Teilnahme an diesem Modul wird zusätzlich für die „Ausbildung Ropes Course Trainer“ angerechnet. Werden alle Ausbildungsmodulare erfolgreich absolviert, können die TeilnehmerInnen neben dem Zertifikat der „Berufsbegleitenden Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik“ auch dieses Lehrgangszertifikat erwerben. Falls das Praxisprojekt die Bedingungen für beide Lehrgänge erfüllt, genügt dazu die Teilnahme an dem Abschlusskolloquium der Zusatzqualifikation.

#### 3.2.3 Aufbaukurs „Trekkingguide“

Dieser Aufbaukurs umfasst 6 Tage (60UE). Dieses Seminar will durch die Möglichkeit der reflektierten Selbsterfahrung und dem Erlernen wichtiger technischer Fertigkeiten auf die selbstständigen



Reiseprojekte: Auszeit zur begleiteten Selbstfindung

### 3.2.4.1 Prozess- und lösungsorientierte Methoden in der Natur

Dieses Modul umfasst 4 Tage (36 UE). Im Mittelpunkt steht die individuelle Gestaltung innerpsychischer, sozialer und systemischer Entwicklungsprozesse. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der Anpassung von Lernzielen und Methoden an vorhandene Ressourcen und Bedürfnisse. Möglichkeiten, die, auf Grund des systemischen Verständnisses vorhandenen, Komplexität von Einflussgrößen in die Arbeit zu integriert werden besprochen.

- Ressourcen- und lösungsorientiertes Arbeiten: was heißt das?
- Dem Prozess folgen: Autopoiesetheorie; Übergabe von Selbstverantwortung usw.
- Inhaltliche Methoden: Arbeit mit Metaphern, Geschichten die wirken, Telearbeit und Anknüpfen
- Erstellen einer eigenen Geschichte für einen Klienten mit Hilfe von Naturmaterialien
- Dissoziierte Gesprächsführung mittels Einbezug von Metaphern

### 3.2.4.2 Rituale in der Natur - Grundseminar

Dieses Modul umfasst 4 Tage (36 UE). Im Mittelpunkt stehen die pädagogischen Möglichkeiten ritueller Handlungsgestalten. Spezieller Fokus liegt auf der kritischen Auseinandersetzung mit widersprüchlichen Einschätzungen zur Arbeit mit Ritualen und der Potentiale in erlebnispädagogischen Settings.

- Durchführung eines Einstiegsrituals zum Thema „Gruppenkohäsion“
- Theoretische Erarbeitung des Themenkreises Rituale ↔ Natur ↔ Gruppe
- Erarbeitung und Durchführung eines ausführlichen Gruppenrituals in Natur und mit Naturmaterialien
- Erarbeitung einer rituellen Gestaltung eines klassischen erlebnispädagogischen Elements.

### 3.2.4.3 Diagnostik in der Natur

Dieses Modul umfasst 3 Tage (18 UE). Im Mittelpunkt stehen Methoden der sozialpädagogischen Diagnostik, die in der Natur und mit Naturmaterialien durchgeführt werden können. Ein spezieller Fokus liegt dabei auf dem sorgsamem Umgang mit diagnostischen Methoden.

- Systemische Grundlagen der Diagnostik



Foto: Jürgen Einwanger

### Integration: Gemeinsam Schritte wagen

- Vermittlung und Anmoderation der Methoden: „Sozialer Kosmos“ als Statusdiagnostik
- Vermittlung und Anmoderation der Methoden: „Lifeline“ als biographische Methode
- Spezielle Fragetechniken
- Eigenerfahrung im Umgang mit diagnostischen Methoden

### 3.2.4.4 Rituale in der Natur - Aufbauseminar

Dieses Modul umfasst 4 Tage (36UE). Aufbauend auf dem Grundlagenseminar stehen die vertiefende Auseinandersetzung mit pädagogischen Möglichkeiten ritueller Handlungsgestalten im Mittelpunkt. Bedeutsamkeit, die dem Leben Sinn und Sinnlichkeit geben bestimmt das Schwerpunktthema.

- Theoretische Vertiefung ritueller Handlungsmöglichkeiten
- Gestaltung von Bedeutsamkeit
- Erarbeitung und Durchführung eines Festes
- Pädagogische Potentiale von Labyrinth

### 3.2.5 Aufbaukurs „Behindertenintegration“

Dieser Aufbaukurs entsteht durch eine individuelle Auswahl aus den drei Modulen des ebenfalls „aufZAQ“ zertifizierten Lehrgangs „Jugendarbeit integrativ“. Er umfasst mindestens einmal vier und einmal drei Tage (60 UE).

- Freizeit integrativ (3 Tage / 24 UE)

- Erleben integrativ (4 Tage / 36 UE)
- Natursport integrativ (4 Tage / 36 UE)

### 3.2.5.1 Freizeit integrativ

Das Modul „Freizeit integrativ“ umfasst 3 Tage (24 UE). Es stehen verschiedene kooperative und interaktive Spielformen und Grundlagen integrativer Freizeitpädagogik im Mittelpunkt.

Gemeinsam wird erarbeitet, wie man Spiele und Übungen variieren kann, um sie auch behinderten Jugendlichen zugänglich zu machen.

- Grundsätzliches zur Freizeit im Leben behinderter Menschen
- Auseinandersetzung mit der Theorie von integrativer Freizeitpädagogik
- Methoden und wesentliche Rahmenbedingungen für die Integration von behinderten Jungen und Mädchen
- Grundlagen zur Dynamik und Kommunikation in Gruppen - welche Veränderungen ergeben sich in integrativen Gruppen
- Kennenlern-, Kooperations-, Wahrnehmungs- und Interaktionsspiele
- Zusammenarbeit mit Eltern und anderen ExpertInnen

### 3.2.5.2 Erleben integrativ

Das Modul „Erleben integrativ“ umfasst 4 Tage (36 UE). Im Mittelpunkt stehen erlebnisorientierte Übungen und Methoden, die für die Bedürfnisse integrativer Freizeitarbeit adaptiert werden. Unmittelbares Naturerleben und die Reflexion der Erfahrung sind neben rechtlichen Aspekten weitere Schwerpunkte.

- Erlebnisorientierte Übungen und Naturerfahrung für Menschen mit und ohne Behinderung
- Potentiale von „Natur-beziehung“ zur Erweiterung sozialer Kompetenz
- Gemeinsame Vorbereitung und Durchführung eines Biwaks mit und ohne Rollstuhl
- Kommunikations- und Reflexionsmethoden für Menschen mit Behinderung
- Naturerfahrungs- und Wahrnehmungsspiele
- Rechtliche Fragen: Versicherungs-, Straf- und Zivilrecht

### 3.2.5.3 Natursport integrativ

Das Modul „Natursport integrativ“ umfasst 4 Tage (36 UE). In diesem Modul stehen das eigene Ausprobieren und die Umsetzungsmöglichkeiten der Natursportart „Klettern“ im Mittelpunkt. Dabei werden besonders die Chancen erlebnisintensiver Methoden in der integrativen Jugendarbeit erarbeitet.

- Selbsterfahrung im Bereich Topropeklettern (Indoor und Outdoor) in Sportkletterhallen und -gärten mit simulierter Behinderung
- Alpinistische Sicherheitsstandards und zusätzliche Hilfen für Menschen mit geistiger und/oder körperlicher Behinderung zum sicheren Betreiben einer Topropestation
- Hilfestellungen (Maßnahmen) zur Angstbewältigung und Reflexion
- Kommunikations- und Reflexionsmethoden mit Jugendlichen mit geistiger Behinderung



Foto: Luis Töchterle

### Praxis: Die pädagogische Landschaft gestalten

- Einbettung, Moderation und Durchführung von natursportlichen Erlebnissen
- Selbsterfahrung in einer weiteren ausgewählten Natursportart, z. B. Raften oder Schauhöhle

Die Teilnahme an diesen Modulen wird zusätzlich für den Lehrgang „Jugendarbeit integrativ“ angerechnet. Werden alle Lehrgangsmodule erfolgreich absolviert, können die Teilnehmenden, neben dem Zertifikat der „Berufsbegleitenden Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik“, auch dieses Lehrgangszertifikat erwerben. Falls das Praxisprojekt die Be-

dingungen für beide Lehrgänge erfüllt, genügt dazu die Teilnahme an dem Abschlusskolloquium der Zusatzqualifikation.

## 3.3 Praktikum und Praxisprojekt

Die „Praxis“ nimmt im Rahmen der Zusatzqualifikation eine zentrale Stellung ein. Das Praktikum mit Projekt dient vor allem der Möglichkeit der, durch verschiedene Coachingangebote begleiteten, Praxiserfahrung. Die erworbenen erlebnispädagogischen Qualifikationen soll für die Teilnehmenden und das Lehrteam sichtbar werden.



Foto: Bea Einetter

### Praktikum: Den richtigen Rahmen finden

### 3.3.1 Rahmenkriterien für die Auswahl und Durchführung

Entsprechend dem inhaltlichen und strukturellen Anspruch an „erlebnispädagogisches“ Arbeiten (siehe bitte Punkt 1.1 „Standortbestimmung“), wird in der Gestaltung des Praktikums und der Umsetzung von Projekten speziell auch auf die für die Begleitung pädagogischer Prozesse unabdingbaren Faktoren „Zeit und Beziehung“ Wert gelegt. Das heißt unter anderem, dass Ziele, die mit und für die Klienten erreicht werden sollen Ergebnis einer sinnvollen Anamnese sind und ihre Erreichung mit angemessenen Instrumenten überprüft werden.

#### Faktor ZEIT:

Die Durchführung eines Praxisprojekts wird daher in einen mindestens dreimonatigen „Praktikum“ eingebettet. Die Teilnehmenden begleiten während dieses Zeitraums ihre Klienten zu speziellen Entwicklungsthemen. Im Rahmen dieses Praktikums wird mindestens ein größeres „Praxisprojekt“ durchgeführt. Die sinnvolle Intensität und Frequenz des direkten Klientenkontaktes hängt von mehreren Faktoren ab. Prozesseinstieg, Praxisprojekt und gemeinsame Prozessauswertung beschreiben dabei die Mindestanforderung im Rahmen des Praktikumszeitraums.

#### Faktor BEZIEHUNG:

Um die nötige Beziehungsqualität zu gewährleisten, muss ein/e „ProjektgeberIn“, die in engem Kontakt mit den „KlientInnen“ steht, in das Praktikum miteinbezogen sein.

- Wenn sinnvoll und möglich sollte für das Praktikum das eigene Arbeitsumfeld gewählt werden.
- Teilnehmende ohne passende Möglichkeit im eigenen Umfeld können sich (wo sinnvoll und möglich) anderen ZQ-Teilnehmenden bei deren Praktikumsstelle anschließen.
- Projektgebende müssen aber nicht unbedingt Teilnehmende an der Zusatzqualifikation sein. Als projektgebende Institution können auch Einrichtungen oder Projekte von ehemaligen AbsolventInnen der Zusatzqualifikation und andere, ausgewählte ExpertInnen angefragt werden. Diese übernehmen dann ein EXPERTINNEN-TUTORIUM (siehe



to: Beate Einetter

#### Handeln: Das Gelernte anwenden

bitte Punkt 4.4) für die ZQ-Teilnehmenden.

- Je nach Konzept können bis zu maximal vier Teilnehmende ein gemeinsames Praktikum durchführen.

#### Das Praktikum berücksichtigt

- eine klare erlebnispädagogische Zielsetzung im Sinne der Standortbestimmung
- die fachlichen Standards in allen Phasen des Praktikums

#### Das Praxisprojekt umfasst mindestens

- entweder fünf zusammenhängende Tage mit den gleichen Teilnehmenden

oder

- zwei Bausteine mit je drei Tagen. Die beiden Bausteine müssen aus Gründen der Prozessdynamik ebenfalls mit den gleichen Teilnehmenden innerhalb von vier Wochen durchgeführt werden

(Dieser Umfang des Praxisprojekts beschreibt die mit den Teilnehmenden durchgeführte Aktion ohne Vor- und Nachbereitung.)

### 3.3.2 Praktikumsprojektschritte

- (1) Die Teilnehmenden erstellen ein Rahmenkonzept für ihr Praktikum. Der primäre Fokus liegt dabei auf der Formulierung der Zielsetzungen und der Festlegung von geeigneten Methoden zur Überprüfung der Zielerreichung.
- (2) Das Rahmenkonzept wird mit dem Lehrteam besprochen und bei positiver Bewertung zum Grobkonzept zugelassen.
- (3) Unter spezieller Berücksichtigung der Zielgruppe erarbeiten die Teilnehmenden ein Grobkonzept, das die geeigneten Maßnahmen im Rahmen des Praktikums skizziert. Eine dieser Maßnahmen ist das Praxisprojekt.
- (4) Das von den Teilnehmenden in dieser Skizze schriftlich zusammengefasste Grobkonzept wird mit dem Lehrteam besprochen und bei positiver Bewertung zur Durchführung zugelassen.
- (5) Die Teilnehmenden planen und konzipieren geeignete Maßnahmen. Dies kann auch im Rahmen eines größeren Projekts sein. In diesem Fall organisieren und betreuen sie die Vorbereitung in ihrem Verantwortungsbereich und übernehmen darin leitende Verantwortung. Dies kann bei einer Einbindung in größere Projekte auch eine Mitverantwortung im Team oder für einzelne Projektteilnehmende sein.
- (6) Die Teilnehmenden verfassen in ca. der sechsten Praktikumswoche einen Zwischenbericht und senden diesen zur Kenntnis an ein Mitglied des Lehrteams.
- (7) Die Teilnehmenden reflektieren ihre Arbeit und dokumentieren diese in einem Praktikumsbericht. Die Dokumentation unterliegt bestimmten Kriterien (siehe Prüfungsordnung).
- (8) Das Praktikum inkl. Projekt wird im Abschlusskolloquium vorgestellt und einer fachlichen Auseinandersetzung (Diskussion) unterzogen.

### 3.4 Intervision - Tutorium - Peergroups

Neben den Coachingangeboten durch das Lehrteam (siehe Punkt 3.5) werden zusätzliche Begleitformen mit einem Mindestumfang von 15 Stunden zu den Themen des Praktikums angeboten. Diese sind primär abhängig von der Konstellation des Praktikums. Es bieten sich drei Formen an:

#### Intervisionsgruppe

Wenn die projektgebende Institution das direkte Arbeitsumfeld eines/r Teilnehmenden ist, und mehrere ZQ-Teilnehmende (max. 4) dort ihr gemeinsames Praktikum durchführen, unterstützt sich diese Gruppe in Form einer Intervisionsgruppe.

#### Expertentutorium

Wenn die projektgebende Institution eine Einrichtung oder Projekt ehemaliger AbsolventInnen der Zusatzqualifikation oder andere, ausgewählter ExpertInnen ist, unterstützt diese/r in Form eines Tutoriums den praktischen Ausbildungsprozess.



Foto: Renato Botte

Coaching: Begleiteter Ausbildungsprozess



Foto: Bea Einetter

Peergroups: Zeit für Erfahrungsaustausch

#### Peergroup

Wenn die projektgebende Institution das direkte Arbeitsumfeld eines/r Teilnehmenden ist, und diese/r dort ohne anerkannte fachliche Begleitung das Praktikum durchführt, schließt er/sie sich mit anderen ZQ-Teilnehmenden zu einer, die Praktikumsstelle übergreifenden, Peergroup zusammen. Die Mitglieder unterstützen sich in der Zeit der jeweiligen Praktika durch regelmäßigen Austausch im Rahmen von Peergrouptreffen.

Die Arbeitsform sowie wichtige Inhalte, etc. dokumentieren die Teilnehmenden im Rahmen der Berichte. Aufgabe und Ziel dieser Gruppen ist neben der Praktikumbegleitung und der Wiederholung von Kursinhalten auch die vertiefende Auseinandersetzung mit erlernispädagogischen Themen und Inhalten die sich im Zusammenhang mit den Praktika als individuell wichtig herauskristallisieren. Diesen Themen wird speziell in den Abschlussdokumentationen Aufmerksamkeit geschenkt.

### 3.5 Coachingangebote

Der gesamte Ausbildungsprozess wird von Coachingangeboten begleitet. Die Mitglieder des Lehrteams sind dabei primäre Ansprechpartner. Bei speziellen Belangen stehen auch LehrgangskordinatorIn und AusbildungsleiterIn für Beratung zur Verfügung. Bei dem Modul „Praxiscoaching“ wird zusätzlich externe Supervision angeboten.

- Die Teilnehmenden erhalten zur Findung und Vorbereitung des Praktikums die Gelegenheit zur Beratung durch Mitglieder des Lehrteams.
- Beratung während des Ausbildungsprozesses im Rahmen von Gesprä-

chen, Telefon- und E-mailcoaching

- Modul: Praxiscoaching (siehe Punkt 3.6)
- Je nach Praktikum stehen den Teilnehmenden TutorInnen, Intervisions- oder Peergroups zur Verfügung (siehe Punkt 3.4)

### 3.6 Praxiscoaching

Das Modul „Praxiscoaching“ umfasst 3 Tage (18 UE). Im Mittelpunkt steht die Begleitung des Praxisprozesses jedes einzelnen Teilnehmenden. Beratung, Supervision und Feedbackgespräche bieten eine Form der praxisrelevanten Beratung.

- Praxisberatung und Supervision
- Praxispräsentationen gerade abschließender AbsolventInnen
- Feedbackgespräche

### 3.7 Abschlusskolloquium

Das Abschlusskolloquium umfasst 3 Tage (18 UE). Es ist der letzte Baustein der Zusatzqualifikation. Die Zulassung zum Kolloquium hängt von mehreren Kriterien ab.

- Präsentation der Praktika/Projekte und anschließende fachliche Auseinandersetzung
- Fallsupervision und Leiterfeedback durch das Lehrteam
- Rückmeldegespräche unter den Teilnehmenden sowie zwischen Lehrteam und Teilnehmenden
- Vergabe der Zertifikate
- Selbstreflexion
- Auswertung der Gesamtausbildung



Kolloquium: Praxis und Theorie präsentieren

### 3.8 Prüfung der fachlichen Qualifizierung

Das Lehrteam trifft eine Einschätzung, ob die Ziele der „Berufsbegleitenden Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik“ von jedem/ir einzelnen Teilnehmenden erreicht worden sind.

Die technisch-pädagogische Kompetenz der Teilnehmenden wird mit einem Lehrauftritt überprüft. Diese Prüfung findet am Ende des zweiten Grundkurses „Alpine Erlebnispädagogik WINTER“ statt. Die Aufgabenstellungen für den Lehrauftritt basieren auf den vermittelten Kenntnissen in Bereichen wie ...

- Bergwandern (Sommer und Winter)
- Führungstechnik, Leistungsverhalten
- Moderation und Begleitung von Übungen und Reflexionen
- Orientierungsaufgaben
- Niedrige Seilaufbauten

Den Nachweis über die erlebnispädagogische Qualifikation, die Fähigkeiten in Projektmanagement und die Kompetenz in der Leitung von Gruppen erbringen die Teilnehmenden durch das Praktikum und Praxisprojekt. (siehe Punkt 3.3)

Die genaue Beschreibung und Kriterien bezüglich der Prüfungsformen sind in einer eigenen Prüfungsordnung zusammengefasst.

### 3.9 Kursabschluss und Zertifikat

Nach erfolgreicher Teilnahme wird am Ende des Abschlusskolloquiums das Zertifikat überreicht (siehe Punkt 2.3)

#### 3.9.1 Kriterien für die Zulassung zum Abschlusskolloquium

- (1) Vollständige Teilnahme an den Kursen

- „Alpine Erlebnispädagogik SOMMER“ (120 UE à 45 Min.)
- „Alpine Erlebnispädagogik WINTER“ (120 UE à 45 Min.)
- Aufbaukurs „Wahlmodul“ (mind. 60 Unterrichtseinheiten à 45 Min.)
- Praktikums- und Projektcoaching (18 UE à 45 Min.)

- (2) Bestehen der technisch-pädagogischen Prüfung im Kurs „Alpine Erlebnispädagogik WINTER“ und (je nach Wahlmodul) eventueller Prüfungen in den technischen Aufbaukursen
- (3) Durchführung und Dokumentation des Praktikums und Projekts nach den fachlichen Standards
- (4) Nachweis über Interventions-, Tutoriums- oder Peergrouparbeit im Rahmen der Dokumentationen

#### 3.9.2 Kriterien für den Erhalt des Zertifikates

Zusätzlich zu den Kriterien für die Zulassung zum Abschlusskolloquium sind für den Erhalt des Zertifikates erforderlich:

- (1) Vollständige Teilnahme am Abschlusskolloquium.
- (2) Planung, Durchführung, Dokumentation und Präsentation des Praxisprojektes müssen den festgelegten Standards entsprechen; fachlich fundiertes und selbstreflexives Arbeiten muss für das Lehrteam erkennbar sein.
- (3) Persönliche Eignung für die Arbeit mit Gruppen im erlebnispädagogischen Setting (Bestätigung durch das Lehrteam).
- (4) Erfüllung der Formalkriterien: Einzahlung aller Kursbeiträge, Nachweis des Erste Hilfe Kurses.

auf **ZAQ**  
Zertifizierte  
Ausbildungs-Qualität



Foto: Norbert Freudenthaler

## 4 ReferentInnen

### 4.1 Mitglieder der Lehrteams

(in alphabetischer Reihenfolge)

#### Renato Botte

Staatl. gepr. Berg- und Schiführer; Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik (OeAV).

Langjähriger Pädagogischer Mitarbeiter des Alpenvereins Südtirol. Mitarbeit in zahlreichen Projekten („risk&fun“, Sprach"i"ohr, Projekt Rausch und Risiko), Co-Autor des Buches "Über Stock und Stein". Kletterexpeditionen in Jordanien, Madagaskar, Venezuela, Baffin Island, Namibia, Südafrika, Dolomiten.



Freiberuflicher Berg- und Schiführer; MultiplikatorInnenseminare, Veranstaltungen mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen.

#### Mag. Beate Einetter

(Lehrgangskordinatorin für die Berufsbegleitende Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik)

Lehramtsstudium für Leibeseziehung, Pädagogik, Psychologie, Philosophie; Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik (DAV); Wanderführerin, Lehrwartin für Hochalpin und Behindertensport.

Langjährige Praxiserfahrung im Unterrichten an berufsbildenden höheren Schulen, Fachhochschulen (Regensburg und



Landshut) und pädagogischen Akademien, Zahlreiche Fortbildungen in den Bereichen Kommunikation (EAK) und Systemisches Management (AGB).

Selbständige Erlebnispädagogin und Trainerin im nonprofit und profit Bereich. Veranstaltungen mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen und Menschen mit besonderen Bedürfnissen.

#### Dipl. Sozialpäd. Jürgen Einwanger

Dipl. Sozialpädagoge, Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik (DAV), Lehrwartin Hochalpin (OeAV), Zusatzqualifikation Gruppendynamik (agm), Zusatzqualifikation Mediation und Konfliktmanagement (inmedio).



Konzeption und Durchführung zahlreicher erlebnispädagogischer Projekte v.a. im Bereich Jugendhilfe, Jugend- und Erwachsenenbildung, diverse Vorträge und Fachpublikationen.

Leiter der SPOT Seminare, Mitarbeit im Leitungsteam des Projekts „risk´n´fun“ - Prävention bei Risikosportarten; MultiplikatorInnenseminare, Konzept- und Fachberatung.

#### **Kristine Rohwedder**

Staatl. gepr. Berg- und Schiführerin; pädagogische Grundausbildung bei Outward Bound England, i.A. Zusatzqualifikation Gestalttherapie (AKG).

Langjährige Tätigkeit im Bereich experiential education bei Outward Bound USA, Erwachsenenbildung, Jugendbildung, Durchführung und Leitung mehrerer ISE Maßnahmen im Ausland, freiberufliche Erlebnispädagogin.

Mitglied in verschiedenen Lehr- und Ausbildungsteams für erlebnispädagogische Weiterbildung, Mitglied im Lehrteam für Fachübungsleiter des DAV MultiplikatorInnenseminare, erlebnisintensive Jugendhilfearbeit.



## **4.2 GastreferentInnen der Grundkurse**

#### **Luis Töchterle**

Bundessekretär der Alpenvereinsjugend

#### **Dipl. Bio. Sybille Kalas**

Diplom-Biologin, Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik (OeAV)

Und andere ausgewählte ExpertInnen.

## **4.3 ReferentInnen der Aufbaukurse**

### **Behindertenintegration**

#### **Raimund Englisch**

Lehramtstudium für Sonderschule/Geistigbehindertenpädagogik an LMU München, Fachübungsleiter Klettersport.

#### **Mag. Dr. Elke Hafner**

Dipl. Psychologin, Klinische- und Gesundheitspsychologin, Psychotherapeutisches Propädeutikum, langjährige Jugendleiterin des OeAV, erlebnispädagogische Ausbildung bei Outward Bound.

#### **Mag. Johannes Schöberl**

Staatlich geprüfter Berg- und Schiführer; Landesschilehrer, Erfahrung in der (integrativen) Jugendarbeit durch langjährige Mitarbeit und Leitung von Abenteuer- und Klettercamps.

#### **Ulrike Schwarz**

(Lehrgangskoordinatorin für den Lehrgang Jugendarbeit integrativ) Präventionsfachkraft und Jugendarbeiterin, Grundkurs der OÖ Journalistenakademie, psychosozialer Grundkurs der promente, Weiterbildung in Theaterpädagogik, Kommunikation und Moderation.

#### **Dipl. Sozialpäd. Andrea Szabadi-Heine**

Dipl. - Sozialpädagogin, Weiterbildung in Gruppendynamik und themenzentrierter Interaktion (Will International), Ausbildung in systemischer Therapie (Heidelberg), Fachübungsleiterin alpines Klettern und Ski- Hochtouren, geprüfter Raftguide (VDKS).

### **Therapeutische Methoden in der Natur**

#### **Dr. Martina Gasser**

Sozialpädagogin und Psychotherapeutin, Erzieherische, Studium der Erziehungswissenschaften; Ausbildung zur systemischen Familientherapeutin und Hypnotherapeutin für Kinder und Jugendliche.

#### **Wolfgang Schöngruber**

Master of Ceremony (risikopädagogischer Begleiter), Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik (OeAV).

## **Trekkingguide**

#### **Kristine Rohwedder**

Staatl. gepr. Berg- und Schiführerin; pädagogische Grundausbildung bei Outward Bound England, i.A. Zusatzqualifikation Gestalttherapie (AKG).

#### **Günther Wich**

Staatlich geprüfter Berg- und Schiführer, Leiter der Erlebnispädagogik im Zentrum Spattstraße.

## **Klettern als sozialpädagogische Intervention**

#### **Renato Botte**

Staatl. gepr. Berg- und Schiführer; Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik (OeAV).

#### **Kristine Rohwedder**

Staatl. gepr. Berg- und Schiführerin; pädagogische Grundausbildung bei Outward Bound England, i.A. Zusatzqualifikation Gestalttherapie (AKG).

## **Stationäre und Mobile Seilgartenelemente**

#### **Dipl. Ing. Christian Damisch**

Dipl. Ing. für Bauwesen, staatl. gepr. Berg-, Ski- und Canyoningführer.

#### **Mag. Beate Einetter**

Lehramtsstudium für Leibeseziehung, Pädagogik, Psychologie, Philosophie; Zusatzqualifikation Erlebnispädagogik (DAV); Wanderführerin, Lehrwartin für Hochalpin und Behindertensport.

#### **Thomas Osterried**

Staatlich geprüfter Berg- und Skiführer mit Zusatzausbildung Canyoning, Werkzeugmachermeister

#### **Dipl. Sozialpäd. Michael Halfer**

Dipl. Sozialpädagoge, staatlich geprüften Berg- und Skiführer; Feinmechaniker

u.a.

# ZERTIFIKAT

Berufsbegleitende Zusatzqualifikation  
Erlebnispädagogik



auf **ZAQ**  
Zertifizierte  
Ausbildungs-Qualität

